



DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher:
Sammelnummer 93 806; ausserdem über Mit-
telnetz 210. Fernschreiber: 064 637. Berliner
Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70,
Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt
Triest und Banco di Roma, Triest, in Tarvis:
Banca del Friuli, Postcheck: Triest 11/6007.
In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner
Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe cfr.
Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642 111.

Nr. 2 - Jahrgang 2

TRIEST, Mittwoch 3. Januar 1945

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Luftterror zu Weihnacht

MAILAND

In zahlreichen oberitalienischen Städten hatte die Zivilbevölkerung in den Weihnachtstagen Verluste durch den Bombenbeschuss amerikanischer Tiefflieger. In Mantua wurde ein Kinderheim beschossen. Sieben Kinder wurden getötet und dreissig schwer verletzt. In Vercelli wurde im Stadtzentrum eine Strassenbahn von Tieffliegern beschossen, wobei es dreizehn Tote und elf Verwundete gab. In Brescia wurden Frauen, die vor einem Fleischladen anstanden, mit Bordwaffen beschossen, sieben Frauen kamen dabei ums Leben, zehn wurden schwer verletzt.

Amerikanische Jagdbomber griffen am Heiligen Abend in dem nördlichen piemontesischen Provinzort Cuneo gelegenen Städtchen Centallo das dortige Waisenhaus sowie in der Umgebung von Mantua ein Säuglingsheim an. In Centallo fanden 17 Knaben sowie einige der Pflegscheinstellen den Tod. In dem von den Fliegern getroffenen Säuglingsheim kamen elf Kinder im Alter zwischen drei Monaten und zwei Jahren sowie eine Schwester ums Leben.

Terrorangriff auf Oslo

BERLIN

Am letzten Jahrestag war die norwegische Hauptstadt Oslo das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Die Briten warfen ihre Bomben wahllos in die Stadt. Zu dem Terrorangriff meldet das norwegische Telegrammbüro: In geringer Höhe über den Fjord und Hafen anfliegend, stürzten sich die Flugzeuge, von der schweren und leichten Flak unter Feuer genommen, auf ihre Ziele. Die britischen Bomber von ihnen unversehrt, klärten Wohnblöcke ausgemacht worden sein mussten. Zahlreiche Bomben wurden auf das Zentrum der Stadt abgeworfen, wo sie grosse Verwüstungen anrichteten und viele Opfer an Toten und Verletzten unter der Zivilbevölkerung forderten. Militärische Schäden entstanden nicht.

Freche sowjetische Lüge

BERLIN

Der Moskauer Rundfunk verbreitete am 30. Dezember eine Sondermeldung des Informationsbüros der Sowjetunion, die behauptete, dass sowjetische Offiziere, die als Parlamentäre eine Kapitulation angeboten an die Verteidiger von Budapest überbringen sollten, von den Deutschen niedergeschossen worden seien. Hierzu wird von deutscher militärischer Seite festgestellt, dass die von den Sowjets angeblich entstandenen zwei sowjetischen Offiziere und drei Dolmetscher von den deutschen Linien nicht erschienen sind. Es konnte daher weder mit diesen Parlamentären verhandelt noch konnten sie nachträglich erschossen werden. Die Behauptung der Ermordung von sowjetischen Parlamentären wird daher schärfstens zurückgewiesen.

Bemerkungen zur Lage

Der Ruf des Führers

bl. — In mitternächtlicher Stunde, da kaum der Weiss des Kaiserquartetts von Bayreuth verhallen war, sprach der Führer zu uns. Niemals zuvor vielleicht hat das deutsche Volk ihm bewegteren Sinnes gelauscht. Es hat keine Überwachungen erwartet, dass es zu viel zu ernst geworden, viel zu sehr in die Zukunft blickte, viel zu sehr in die Zukunft blickte. Es hat aber eine Bestätigung und eine Eingebung seines unermesslichen Kampfes für Deutschlands Zukunft aus dem Führers Munde erhört und erfahren. Längst sind die Front der Soldaten und die heimliche Front der Arbeiter und Bauern, der zu einer äusseren Einheit ohne Risse zusammengekommen sind. Dieses Ergebnis des Jahres 1944 sieht so ganz anders aus, als es sich unsere Feinde erträumt haben, dieses Ergebnis, das der Führer das Wunder des 20. Jahrhunderts nannte, ist auch die Parole des Jahres 1945, die Adolf Hitler seinem Volke gab.

Die Führerworte gewannen ihre stärkste Überzeugungskraft gerade dadurch, dass sie an eine verkehrte Gemeinshaft gerichtet waren, in der es nur Kämpfer und Arbeiter, aber keine Zuschauer mehr gibt, keinen, der beiseitesteht. Die harten Schlüsse des Jahres 1944 haben den Sinn des deutschen Kampfes in schlagender Klarheit offenbart und haben der Welt gezeigt, dass dieses deutsche Volk eine Kräftekonzentration in seiner Geschichte hat, die erstmalig der historischen Grösse seines Führers würdig ist. Wenn in den Jahren vor dem Kriege in feierlichen Stunden aus Millionen Köhlen der Ruf: «Ein Reich, ein Volk, ein Führer» erschallt, so haben viele das nachgesprochen, ohne den Wesenskern dieses Bekenntnisses zu erfassen, heute an der Schwelle des Jahres 1945 ist dieses Bekenntnis durch die Tat bezeugt. Unsere Feinde haben immer damit gerechnet, dass wir, infolge unserer nicht kriegsgeschulten, innerlich brüchigen, wie einstmalig 1918, als haben immer darauf spekuliert, dass sie bei uns wie in Rumänien, Finnland und Bulgarien souveräne Verräter finden

Erfolgreicher Schlag unserer Luftwaffe

Überraschender Angriff auf die feindlichen Flugplätze an der Westfront - Nahezu 600 Maschinen vernichtet

BERLIN

Das neue Jahr begann für die Anglo-Amerikaner mit bösen Überraschungen. Um die feindlichen Luftstreitkräfte empfindlich zu schwächen, griffen wie der OKW-Bericht meldet, unsere Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger-Geschwader in den Morgenstunden der Absperrungslinie des Feindes im belgisch-niederländischen Raum schlagartig an. Im Tiefflug überwand sie die dichten Flaksperrnetze in den Ardennen und in Südostbelgien. Tiefflieger drängten die nach Alarmstärken herankommenden feindlichen Jagdverbände in erbitterten Luftkämpfen ab, während sich die Masse unserer angreifenden Flugzeuge trotz des rasenden Flakfeuers den Weg zu den Zielen erzangen.

In geringer Höhe erschienen sie über den in langen Reihen auf die Startbahnen wartenden anglo-amerikanischen Flugzeuge. Sie überpreschten die Maschinen mit Bomben und mit dem Feuer ihrer Bordwaffen. Nach wenigen Minuten blieben einige der feindlichen Flugplätze als Bild völliger Verwüstung. Auf einem der Rollfelder wurden auf u. a. 60 viermotorige Bomber zerstört oder schwer beschädigt. Auch dort, wo die feindliche Flak unsere Geschwader noch in letzter Minute durch massiertes Abwehrfeuer zu verdrängen suchte, setzten sich unsere Flieger in richtungslosem Einsatz durch. Wenn auch hier und da ein einzelner Flugzeug aus den Angriffen entkam, so wurde der Grossteil der feindlichen Flugplätze zerstört. Gleichzeitig mit den Flugplätzen wurde auch der Nachschubverkehr in ihrer Nähe angegriffen, wobei z. B. sechs unserer Jäger eine Kolonne von 35 feindlichen Fahrzeugen zusammen mit deren 20 sofort in Flammen aufgingen.

Am 1. Januar, einem schwarzen Tag erster Ordnung für die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte, verlor der Feind fast 600 Flugzeuge, wie aus den Ergebnissen der Luftaufklärung und bestätigten Ausbeobachtungen hervorgeht. Darüber hinaus wurden 91 Lastkraftwagen, fünf Tankwagen und ein Güterzug zerstört, mehrere Eisenbahnzüge und ein Schweregeschütz zerstört, zahlreiche abgestellte Kraftfahrzeugkolonnen durch die den Treffern folgenden Explosionen und Brände sehr mitgenommen.

Als in der Nacht zum Dienstag unsere Nachschubflieger ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachschub fortsetzten, wobei sie

nach bisherigen Meldungen noch 16 Lokomotiven und grosse Mengen rollenden Materials zerstörten oder beschädigten, beobachteten sie noch mehrere von Explosionen umgebenen Flächenbrände, die vermutlich von getroffenen Brennstofflagern herrührten.

Der schwere Kampf gegen die feindlichen Flugplätze im belgisch-niederländischen Raum wirkte sich auf die Kämpfe in den Ardennen und in Mittelwestfalen unmittelbar aus. Obwohl das Wetter nicht günstig war, blieb der feindliche Bombeneinsatz geringer als an den Vortagen. Das Schwerkriegsgerät der Kämpfe lag wie bisher südwestlich und südlich Bastogne. Die mit starken Panzerkräften angeführten Nordamerikaner versuchten abermals, die Schloßer unserer Bastogne umfassenden Frontbatterien in Richtung auf Houffalize zu durchbrechen. Die zähe deutsche Abwehr und energische Gegenangriffe brachten ihnen schwere Verluste bei, ohne dass sie ihre gesteckten Ziele erreichten. Die seit zwei Tagen immer an den gleichen Stellen erfolgten Angriffe und unsere südlich Bastogne ansetzenden Gegenstösse kosteten den Gegner bisher 169 Panzer.

Die jetzt bei Bastogne angreifenden feindlichen Verbände standen früher in Lothringen. Nach ihrem Wegzug waren die in den alten Abschnitten verbliebenen nordamerikanischen Kräfte dazu übergegangen, ihre Verteidigungsstellungen durch Minenfelder und Sperren aller Art zu verstärken. Diese feindlichen Kräfte wurden am ersten Tag des neuen Jahres hart getroffen. In der Silvesternacht stiessen unsere Truppen teils nach heftigen Feuerschlägen, teils nach Artillerievorbereitung an vielen Stellen überraschend gegen die feindlichen Linien vor. Südwestlich Saarbrücken konnten wir unsere Saarbrücken-Kopf Nordöstlich Saargemünd übergraben, die die Eisenbahn und bei Bittich durchzogen. Die feindlichen Stellungen, wobei sie dem Gegner mehrere Höhenzüge und Ortschaften entzogen. Ostlich des Warndt, in dem Hügelland nördlich Rohrbach und in den Wäldern der unteren Vogesen stehen unsere Truppen zur Stunde an einigen Stellen in heissen Kämpfen gegen teilweise sehr feindlichen Widerstand. Im Oberelsass sind dagegen die örtlich begrenzten, aber harten Kämpfe der letzten Tage zu geringfügigen Stössen und Spätruppengefechten abgeklungen.

In Italien und auf dem Balkan blieb es bei örtlichen Kämpfen. Im Osten konzentrierte sich das Ringen auf den Raum von Budapest und das südslowakische Grenzgebiet, während die Bolschewisten in Kurland ihre Angriffe wieder eingestellt haben.

Im Dezember 1124 Flugzeuge

BERLIN

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen im Dezember 1124 anglo-amerikanische Flugzeuge, davon mindestens 410 viermotorige Bomber ab.

Amerikas hoher Blutzoll

GENÈVE

Der Amerika-Korrespondent des «New Chronicle», der eine Bilanz für das Jahr 1944 stellt, stellt am Eingang seiner Ausführungen fest, dass die Verluste der nordamerikanischen Truppen schon jetzt das

Doppelte dessen betragen, was Amerika im ganzen ersten Weltkrieg verloren habe. Der Korrespondent, der allein für Dessen, der die Verluste auf über 100 000 Mann angibt, bestätigt damit, dass das nordamerikanische Volk für Roosevelt europäischen Krieg einen ungeheuren Blutzoll zahlen muss.

UNRRA-Lehmann klagt

STOCKHOLM

Der Generaldirektor der UNRRA, Herbert Lehmann, der nach einem sechswöchigen Aufenthalt in England und Frankreich nach Washington zurückkehrte, führte vor Pressevertretern erneut Klage über die Haltung der Sowjetunion gegenüber der UNRRA-Arbeit, wobei der Washingtoner Korrespondent von «Aften Tidningen» die Russen hätten einer Delegation der UNRRA nach Polen das Einreiseverweiger und ihr auch keinen Zutritt zu russischen Häfen und Transportmitteln gewährt, indem sie einfach auf das entsprechende Ersuchen der UNRRA nicht geantwortet hätten. Auch die UNRRA-Arbeit im Bereich der «Thio-Regierung» habe zu ernsthaften Schwierigkeiten geführt; die dortigen Vorkommnisse seien sehr beunruhigend.

Erster Flieger der Welt

Der Führer stiftet das goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten - Oberst Rudel ausgezeichnet

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1944 das goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung gestiftet. Sie wird im ganzen höchsten zwölfmal verliehen.

Als erster Soldat der deutschen Wehrmacht erhielt am 1. Januar 1945 Oberstleutnant Hans-Ulrich Rudel, Kommandore des Schlachtgeschwaders «Immelmann», diese höchste deutsche Auszeichnung aus der Hand des Führers. Gleichzeitig beförderte der Führer Oberstleutnant Rudel in Würdigung seines unbedingten bewiesenen höchsten Heldentums, seiner einmaligen fliegerischen und kämpferischen Erfolge zum Oberst. Mit einer Gesamtsatzung von 463 verzeichneten Feldpanzern, mit mehr als 2400 Feindflugzeugen, die er in der Luft zerstört hat, ist Oberst Rudel der erfolgreichste Kämpfer aller Zeiten der Welt. Er hat allein etwa vier sowjetische Panzerkörper ausgeschaltet und dadurch der hart ringenden Erdtruppe im Osten eine hervorragende Entlastung gebracht.

Hans-Ulrich Rudel, wurde am 2. Juli 1916 in Konradswaldau im Riesengebirge als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach der Volksschule besuchte er die Gymnasien in Sagan, Niesky, Görlitz und Lauban bis zum Abitur. In dieser Zeit bereitete er sich auf die Hitler-Jugendführung. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes trat Rudel als Fahnenjunker am 4. Dezember 1936 in die Wehrmacht ein und wurde am 1. September 1938 in die Luftwaffe zum Leutnant befördert. Als Fernaufklärer im Polenfeldzug



Oberst Hans-Ulrich Rudel, Kommandore des Schlachtgeschwaders «Immelmann», der erfolgreichste Kämpfer aller Luftwaffen der Welt, erhielt vom Führer die neugestiftete, höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Siehe die untenstehende Meldung.)

Athen ohne Einigung

Kein Ergebnis der Verhandlungen Scobies Kampf um die Rundfunkstation

Eigene FS-Meldung

LISABON

Die Kämpfe in Athen dauern ununterbrochen an, wenn auch ihre Heftigkeit auf einzelnen Stellen gelassen hat. Am Silvestertag griffen Eam-Verbände erneut die in der Umgebung von Athen liegende Rundfunkstation an. Der Angriff wurde abgeschlagen, aber die Station ist jetzt ausser Betrieb. Politisch befindet sich England auf dem Rückzug. König Georg hat die Ernennung von Erzbischof Damaskinos zugestimmt. müssen. Der von England solange gehaltene Ministerpräsident Papandreu ist nunmehr endgültig auch formell zurückgetreten. Damit haben die Aufständischen ihr erstes Ziel erreicht. General Scobie verhandelt

mit den Wehrmachtsoffizieren über die Waffenstillstandsbedingungen. Von Elias-Seite wurde erneut verlangt, dass die auf englischer Seite kämpfende griechische Gebirgsbrigade, die Gendarmerie und die nationale Garde entwaffnet würden. General Scobie antwortete ausweichend und sagte, das sei Sache der künftigen griechischen Regierung.

Eine solche Regierung ist aber bisher noch nicht gebildet worden. General Scobie hat die Elastruppen, sich wenigstens aus dem Stadtgebiet von Athen und dem Hafengebiet des Piräus zurückziehen. Geschäfte dies, so werde er die auf englischer Seite kämpfenden griechischen Truppen in ihre Kasernen zurücknehmen.

Athen ohne Einigung

Kein Ergebnis der Verhandlungen Scobies Kampf um die Rundfunkstation

Die Kämpfe in Athen dauern ununterbrochen an, wenn auch ihre Heftigkeit auf einzelnen Stellen gelassen hat. Am Silvestertag griffen Eam-Verbände erneut die in der Umgebung von Athen liegende Rundfunkstation an. Der Angriff wurde abgeschlagen, aber die Station ist jetzt ausser Betrieb. Politisch befindet sich England auf dem Rückzug. König Georg hat die Ernennung von Erzbischof Damaskinos zugestimmt. müssen. Der von England solange gehaltene Ministerpräsident Papandreu ist nunmehr endgültig auch formell zurückgetreten. Damit haben die Aufständischen ihr erstes Ziel erreicht. General Scobie verhandelt



Angriff im Westen und Osten. Unsere Bilder zeigen links deutsche Grenadiere im Strassenkampf mit den Bolschewisten und rechts Sanktierung einer zurückgekehrten Ortschaft im Westen von versprengten Feindkräften. Aufn.: PK. Brünner u. Meindl (Sch.)

Die sozialistische Revolution

Von Erik v. Kaul

BERLIN

Der Sinn des gegenwärtigen weltgeschichtlichen Geschehens ist nicht als etwas Fertiges gegeben, sondern wird den Völkern aufgegeben als etwas, das noch erfüllt werden muss. In Zeiten der Ruhe, wenn die äusseren Verhältnisse gesichert erscheinen, fühlt der Mensch seine Welt als die bleibende. In Zeiten des Ringens jedoch wird er dem grossen Schicksal gegenübergestellt und spürt, dass auch er in die umfassenden Ereignisse miteinbezogen wird. Das von uns zu erlebende Ringen bedeutet einen Kampf von weltgeschichtlichen Ausmassen und Zusammenhängen. Dieses Geschehen hebt sich weit über die täglichen Ereignisse heraus, denn es schliesst die Ganzheit des menschlichen Strebens und Handelns in sich ein und greift in schicksalshafter Mächtigkeit in das Leben des Einzelnen und der Völker ein.

Wenn auch der absolute Sinn des Geschehens uns verborgen bleibt, so schliesst es aber nicht aus, dass er einen besonderen Sinn enthält, denn jede geschichtliche Tat und jede Epoche haben ihren eigenen Wert. Das Bürgertum, das vor etwa fünf Jahrhunderten die Feudalherrschaft ablöste, geht heute selbst seinem Ende zu. In der ganzen Welt findet man Anzeichen der Auflösung des bürgerlichen Zeitalters mit seinem atomistischen und individuellen Weltbild. So marschieren wir mitten auf der breiten Heerstrasse des Zeitalters der Revolution mit der Umwälzung seiner gesellschaftlichen Struktur.

Jede Erneuerung wird aber, je schöpferischer und umstürzender sie ist, desto leidenschaftlicher von den Mächten der Vergangenheit und der Gegenwart, trotz ihrer Ermattungs-symptome, hasserfüllt bekämpft. Der Führer hatte unlängst den Satz geprägt: «Der kulturelle und soziale Aufstieg Deutschlands, der den Neid und die Missgunst der Feinde erregte, wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Nach siegreicher Beendigung unseres schicksalhaften Ringens werden wir den sozialistischen Aufbau des Reiches mit Konsequenz vollenden, denn diesem Ziel einer wahrhaften sozialistischen Zukunft allein entsprechen die Opfer des Ringens, dem alle unsere Anstrengungen gelten.» Wenn man von diesem Standpunkt aus die kampfgefüllte Entwicklung der Weltgeschichte betrachtet, so kann man drei grosse Machtsphären unterscheiden.

Der deutsche Sozialismus ist die Ordnung, aus Gegensätzen eine Einheit zu bilden. Der Sozialismus ist daher eine Entwicklung, die das organische Leben bejaht. Das sozialistische Bewusstsein ist keine neue Form, die erst anderswoher ihren Inhalt empfängt, sondern ist erfülltes Gegenstandsbewusstsein des Volkes. Die psychologische Entwicklung des Einzelnen und die geschichtliche Entwicklung des Volkes werden verschmolzen, insofern als jeder einzelne ein bestimmter Grad seiner geschichtlichen Reife bedeutet. Der deutsche Sozialismus tritt in einem unendlichen Reichtum von Formen, Erscheinungen und Gestaltungen hervor. Er ist der Pulsschlag, das ganze volkshafte Leben durchdringt und in allen äusseren Gestaltungen schlagend gefühlt wird. Er ist Einheit des Begriffes, des Daseins und der Verwirklichung, daher lebendige Idee.

Alles, was nicht durch die Idee selbst gewordene Wirklichkeit ist, ist nur eine äussere Zufälligkeit, Meinung, Täuschung und Unwahrheit. In England ist mit grossem Reklameaufwand bereits vor zwei Jahren der als «revolution» bezeichnete Plan des britischen Sozialpolitikers Sir William Beveridge veröffentlicht worden. Diese angebliche neue englische Sozialpolitik ist bisher noch in keinem Punkte einer Verwirklichung nähergekommen. Die Engländer sprachen davon, dass sie mit diesem Plan und mit dem lebensfernen Weissbuch des neuen Leiters der konservativen Partei, Mister Ascheton, das Wasser von den nationalsozialistischen Mühlen abschöpfen würden. Doch damit nehmen diese im liberalen Denken befangenen Kapitalisten und Individualisten an, dass sie den Sozialismus erkennen, bevor sie ihn tatsächlich erkannt haben, genau wie ein Kind, das schwimmen lernen möchte, ehe es sich ins Wasser wagt. Der Sozialismus ist keine Schöpfung als zeitlicher Akt eines zufälligen Planes. Er ist eine Verwirklichung einer wachsenden Ordnung. In England aber wächst die Spannungsgefahr der innerpolitischen Atmosphäre von Monat zu Monat. Jede Partei bereitet für die von Churchill für das nächste Jahr in Aussicht gestellten Wahlen ein Programm zur Lösung der sozialen Schwierigkeiten vor. Die letzte Thronrede des englischen Königs hat grosse Enttäuschung und selbst Empörung hervorgerufen. Zahlreiche Stimmen sind laut geworden, die die Frage aufwerfen, wo eigentlich die Gesetzesvorlage für die Familienunterstützung und für den Wohlfahrtsdienst geblieben seien. Das englische Volk ist wieder um seine berechtigten Ansprüche betrogen worden. England kann nicht von einem sozialen Fortschritt, geschweige von einer sozialistischen Idee reden, weil seine Verlegenheitslösungen keinen Erkenntnisinhalt besitzen. Die Idee ist nämlich die Verantwortung jeder Ordnung.

Ebenso kann der Sozialismus nicht bloss auf Erscheinungen beschränkt, sondern muss die Dinge an sich erfassen. Darin besteht die Unwahrhaftigkeit des Bolschewismus, dass er die Wirklichkeit nicht erkennt und ihr dadurch auch keine ethische Bedeutung beizumessen vermag. Daher ist der marxistische Bolschewismus kein Sozialismus. Entspricht der Körper nicht der Seele, dann ist es etwas anderes. Der Inhalt jedes sozialistischen Gesetzes beruht auf der Volksvernunft. Dies ist auch der Grund, warum es als kategorischer Imperativ schlechthin Gehorsam fordert. In der Sowjetunion sind aber die Menschen zu Sklaven erniedrigt, und zwar nicht einem juristischen Verhältnis zufolge, sondern der marxistischen Weltanschauung nach. Die Versackelung der Menschenarbeit zur Ware ist zum Seelenkrebstum geworden. Der Arbeit in der Sowjetunion geworden, der auch die Bauern entwürdigte. Nicht die Maschine, der sich die Bolschewisten verschrieben haben, hat die Entseelung des russischen Volkes gefördert, sondern die Achtung und Demütigung des Menschen und die Verneinung jeder Regung einer menschlichen Würde. Der wahre Sozialismus ist aber eine umfassende Ordnung aller menschlichen Werte und Interessen. Er ordnet das ganze Getriebe der menschlichen Bedürfnisse, Leidenschaften und Tätigkeiten. Er spiegelt auch den gesamten Kulturinhalt seiner Epoche wider.

Wenn in England eine vom Substanzschwund befallene Oberfläche das Rad des Weltgetriebes anzuhaken bestrebt ist, so versuchen die Bolschewisten das Leben als Experiment jähwiegend mittels drakonischer Schallthebe auf höhere Touren zu bringen. An ihrer dämonischen Zeitbewertung, Raumanschauung und ihrem völlig neuen Weltbegriff lassen sie das Volk versiegen. In ihrem Programm vermengen sie alle Lebenssphären, wobei sie vom Fluch des Zerstörers befallen sind. Um Mammutwerke zu errichten oder gigantische Industrieanlagen in die Steppen zu setzen, organisieren sie vorher eine sogenannte Massensäuberung nichtproletarischer Elemente, um für ihre Vorhaben Arbeitssklaven zu gewinnen. Mit diesen Geschlagenen und Unterjochten hat Moskau seine Rüstung aufgebaut, den Stalin-Kanal und die Marmarabahn errichtet und seine Kriegsindustrie in Tscheljabinsk mit den Panzern, in Magnitogorsk mit den Kanonen und in Ufa mit den Munitionsfabriken in den Uraltalen aus dem Boden gestampft. Von der väterlichen Scholle enterbte Bauern sind als Landproletariat in die Kolchose und Sowchose, in die sogenannten Getreidefabriken, gepresst worden. Im Bolschewismus klappt der Gegensatz zwischen dem Organischen und dem Mechanischen. Seine Konstruktionen müssen notwendig ins Starre geraten, ebenso wie das Denken der Sowjets zwangsläufig in die Zuspitzung der Gegensätze gerät. Der Bolschewismus ist daher keine Einheit des Begriffes, des Daseins und der Verwirklichung. Er ist eine Welt der reinen Macht und Technik und ihrer jüdischen Funktionäre mit der ihnen eigenen Hemmungs- und Grenzenlosigkeit. Den Sowjets ist der marxistische Kommunismus Selbstzweck. Der deutsche Sozialismus ist aber Mittel zu unserem Leben. Neben der Gestaltung der Ordnung und des Stoffes geht auch die Gestaltung der Lebensanschauung. Vollerendet wird die grosse Heerstrasse der sozialistischen Revolution, wenn das deutsche Volk seinen Weg der Arbeit und des Kampfes bewusst in seiner neuen Weltanschauung betritt.

Beim Stellungsbau bewährt

BERLIN
Der Führer verlieh Reichsleiter Erwin Lindau, dem Sonderbeauftragten der Parteikanzlei für den Stellungsbau Ost, in Anerkennung seiner Verdienste das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Bereichsleiter Lindau, geboren am 27. August 1910, nahm an den Feldzügen gegen Frankreich und die Sowjetunion teil, zuletzt als Pionierhauptmann, teil. Er wurde mit dem EK 1 und 2, dem Sturmbzeichen, dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt. Im Spätsommer 1944 beauftragte ihn der Leiter der Parteikanzlei mit der Inspektion des Stellungsbau Ost. Bei der Durchführung dieses Auftrages erwarb sich Lindau, gestützt auf seine reichen Erfahrungen als Frontoffizier, grosse Verdienste.

Admiral Ramsay tot

STOCKHOLM
Wie Reuters aus dem Hauptquartier Elsenhorns meldet, ist der Oberkommandierende der Marine-Expeditionstruppen der Alliierten in Europa, Admiral Sir Bertram Ramsay, während eines Fluges in Frankreich getötet worden.

Typhus in der Moldau

WIEN
Nach Meldungen des türkischen Nachrichtendienstes ist in der Moldau eine Typhusepidemie ausgebrochen. Der Mangel an Ärzten, Pflegepersonal und Medikamenten hat zu einer raschen Ausbreitung der Epidemie geführt, so dass sich die rumänische Regierung gezwungen sieht, wie aus einem Aufruf des Bukarester Senders hervorgeht, die Medizinstudenten zu mobilisieren. Sie haben sich an bestimmten Plätzen einzufinden, wo sie in Transportgruppen eingeteilt werden, um in den versuchten Gebieten eingesetzt zu werden.

Ein Bündnis der Schande

BERLIN
Vom Sitz des französischen Regierungsausschusses wird gemeldet: Der Chef der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, gab am Silvesterabend im Rundfunk eine neuerliche Erklärung zum sowjetisch-französischen Bündnis ab, das er als Bündnis der Schande bezeichnete. Er wandte sich dabei besonders an die französischen Offiziere und Soldaten: «Die hervor-

Trübe Jahresbilanz

Amerikas Presse pessimistisch - Sorgen über den Mangel an Zusammenarbeit

Eigener Bericht

GENÈVE
Die letzten Nachrichten der englischen Pressevertreter aus Washington lassen erkennen, dass die Jahresbetrachtungen der nordamerikanischen Presse recht pessimistisch ausgefallen sind. Die Nachrichten von der deutschen Winteroffensive haben stark beunruhigt und Zweifel an der Wahrheit der amtlichen Berichterstattung ausgelöst. Der Militärkritiker der «New York Times», Harison Baldwin, spricht offen aus, dass die deutschen Erfolge die alliierten Pläne zerstört hätten. Der deutsche Vorstoß sei für Roosevelt eine genau so grosse Überraschung gewesen wie für alle anderen. In politischer, militärischer und diplomatischer Hinsicht sei der Niedergang seit Roosevelts Wiederwahl direkt erschütternd. Leider sei das Volk zu einer optimistischen Betrachtungsweise gezwungen worden, die in den Tatsachen keine Begründung finde. Man habe sich eingebildet, dass eine militärische Niederlage Deutschlands alle Probleme lösen würde; jetzt aber sei man verwirrt und suche verzweifelt nach einem Sündenbock.

Auch der Amerika-Korrespondent von «News Chronicle» meldet, dass nordamerikanische Völker haben das Jahr 1944 als ein Jahr der Enttäuschung empfunden, dass es sehr viel tiefer in die runde Niederlage Deutschlands alle Probleme lösen würde; jetzt aber sei man verwirrt und suche verzweifelt nach einem Sündenbock.

ständige Ernüchterung über das noch immer ungelöste Problem einer wirklich wirksamen internationalen Zusammenarbeit. Zum Schluss des Jahres 1944 müsse man feststellen, dass die Stimmung in den Vereinigten Staaten viel skeptischer geworden sei.

Der Korrespondent der «Sunday Times» stellt fest, dass die konsistenten Ereignisse in Griechenland beim amerikanischen Volk eine besonders tiefe Schockwirkung erzielt hätten. Darüber hinaus sehe man mit ungläubigem Erstaunen, wie die angeblich unbegrenzten nordamerikanischen Ressourcen an der Westfront plötzlich erschöpft worden seien, und dies zu einer Zeit, in der die Alliierten sich in einer ungeliebten Situation befänden.

Wahlgeheimnis Roosevelts

GENÈVE

An vorstehender Stelle vertritt die «New York Times» die Ansicht, dass die Wahlgeheimnisse Roosevelts, die 1940 für Wilkie und gegen Roosevelt agitierte, sich im Oktober 1944 plötzlich entschlossen, diesmal für Roosevelt einzutreten. Der Zeitpunkt, an dem die «New York Times» sich für Roosevelt einsetzte, so sagt der «Ausdruck», fällt mit der Tatsache zusammen, dass am 2. November 1944 der Generaldirektor der «New York Times», William Ochs-Adler, der Generaldirektor der «New York Times», vom Militär beurlaubt wurde und seinen Posten in der Zeitung wieder voll aufnehmen. Zu gleicher Zeit habe die ebenfalls der Familie Ochs-Adler gehörende «New York Times» Roosevelt wiederwahl zu plädieren begonnen.

Das feindliche Leben

Brief an einen Kriegsversehten / Von Friedr. Wilh. Hymmen

Dieser Beitrag des schon verstorbenen (fast erblindeten) Dichters und Journalisten Hymmen, ist das Bekannte eines Soldatenverstehten zum Leben und zur Lektüre, ein Brief an alle, die es angeht, (Die Solchfotung.)

Lieber Georg!
Dein Brief hat mich sehr erschreckt. Durch zwei Lazarettbesuche war ich in der Lage, mich mit dem Leben der Soldaten in der ersten Stufe 137 teils, haben gemeinsam Schmerzen erduldet und Späße gemacht, und haben eigentlich nie über das gesprochen, was uns antreibt, bewegt, nämlich über die völlige Wandlung in unser Leben, die nun einmal unsere Verschiedenheit mit sich bringt. Wohl haben wir oft überdacht, die grösste Sehnsucht nach der grössten Ruhe, und wie man sich weiterbilden kann; aber einem Gespräch über, wie ich sagen möchte, unsere menschliche Erziehung sind wir immer ausweichend. Und jetzt, wo du in vier Wochen entlassen werden sollst, schreibst Du: «Ich habe richtig Angst vor meiner Entlassung, als ob das Leben mir feindlich wäre.»

Nun könnte ich es mir leicht machen und sagen, dass wir es als Soldaten ja gewohnt sind, einen Feind anzugreifen und die Angst vor solchen gefährlichen Entscheidungen

zu überwinden. Aber es hilft hier kein Draufgängerturn, sondern nur die Behauptung, dass die Drohung, Feindliche, die Rückkehr in das fremdgewordene und neue Leben so erschwert, ist nur in uns selbst zu überwinden. Ich habe selbst genau so wie jetzt offenbar Du, solche Augenblicke qualvoller Zweifel und bitterer Mühseligkeit durchgemacht, weil mir doch das Genommen ist, was den Impuls meines Schaffens und Lebens ausmachte, und das ist: das Leben ist es, das vielen tausenden Kameraden ergangen, und alle sind wir Herr unseres Geschicks geworden. Auch für Dich wird die Stunde kommen, da Du entdeckst, dass das nicht das Wichtigste ist, was wir verloren haben. Denn wir haben ja verloren Herz und Verstand behalten, und wir können noch viel leisten, wenn auch auf eine andere Weise, als wir es uns vor Jahren gedacht hatten.

Wenn Du erst in Deiner Behörde an Deinen Arbeitsort trittst und dich an die ungewohnte Umgebung und die fremde Arbeitsweise gewöhnt hast, wirst Du bald diese erste Erfahrung machen, die all unsere verwundeten Kameraden gemacht haben, dass uns nämlich zum Feind haben, dass uns, wenn wir etwas geschafft zu haben, eine Leistung und ein Ergebnis eines Tages vorweisen zu können, ganz glücklich macht, sich, Du liegst doch

579 Flugzeuge vernichtet

Starke deutsche Geschwader im Westen eingesetzt
Schwere Kämpfe im Raum von Bastogne - Geländegewinn an der Saar und in Lothringen

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum südwestlich und südlich Bastogne nahm die Heftigkeit der Kämpfe noch zu. Die mit starken Kräften angreifende 3. amerikanische Armee erlitt schwere Verluste, ohne zu dem angestrebten Durchbruch in Richtung auf Houffalize zu gelangen und blies erneut 45 Panzer ein. Die Gesamtzahl der seit dem 16. Dezember in der Schlacht zwischen Maas und Mosel abgeschossenen oder erbeuteten feindlichen Panzerkampfwagen ist damit auf über tausend gestiegen.

An der Saarfront und der lothringischen Nordostgrenze wurde der Geländegewinn aus der Neujahrnacht vertieft, unser Brückenkopf nordwestlich Rohrbach erweitert und der Bilseschmitt nordöstlich Saargemünd überschritten. Im Gebiet nördlich Rohrbach und in den unteren Vogesen wurde der Feind an verschiedenen Frontabschnitten aus seinen Stellungen geworfen. Im Nachstoss eroberten unsere Divisionen zahlreiche Ortschaften südlich der Magmot-Linie.

Starke Geschwader deutscher Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger führten am Neujahrsmorgen einen überraschenden Schlag gegen die feindlichen Flugplätze im belgisch-holländischen Raum. Nach den bisherigen Meldungen wurden durch diese Grossangriffe mindestens 400 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, 100 weitere schwer beschädigt. Darüber hinaus wurden die Flugplätze selbst und ihre Einrichtungen stark getroffen. Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen weitere 79 Flugzeuge wahrscheinlich abgeschossen wurden. Damit verlor der Feind im Westen gestern mindestens 579 Flugzeuge, wahrscheinlich mehr.

Das Feuer aus Lüttich und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In den meisten Frontabschnitten in Mittelitalien hält die Kampfpause an. Nur im Raum nördlich Faenza lebte die Gefechtsintensität gestern wieder auf.

Im ungarischen Kampfgebiet wiesen unsere Truppen stärkere sowjetische Angriffe im Abschnitt südwestlich Felsőgalla zurück. Im übrigen kam es zwischen der Drau und der slowakischen Grenze zu keinen grösseren Kampfhandlungen. Die Besetzung von Budapest schlug an der Ost- und Westfront der Stadt heftige, von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewiken ab und beseitigte einzelne Einbrüche im Gegenstoss.

Im Grenzgebiet der Slowakei sind nördlich der Elpel Kämpfe mit den nach Norden dringenden Sowjets im Gange. Bei einem überraschenden Vorstoss im Quellgebiet des Sajó machten Gebirgsjäger über 300 Gefangene und erbeuteten eine grosse Anzahl Waffen.

An der gesamten übrigen Ostfront kam es zu keinen grösseren Kämpfen.

Deutsche Schlachtflieger bekämpften im Raum von Budapest bei Tag und Nacht den feindlichen Nachschubverkehr. Im Monat Dezember verloren die Sowjets durch unsere Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 583 Flugzeuge.

Angloamerikanische Terrorbomber flogen am Neujahrstage in das westliche und nordwestliche Reichsgebiet ein. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden vor allem in Wohnvierteln von Kassel erhebliche Gebäudeschäden. Das Gebiet westlich des Rheins war verstärkten Angriffen feindlicher Tiefflieger und schneller Kampfflugzeuge ausgesetzt, die wahllos Bomben auf kleine Ortschaften warfen und die Zivilbevölkerung mit Bordwaffen angriffen. Nachtangriffe der Briten richteten sich besonders gegen den rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungskräfte schossen über dem Reichsgebiet gestern 25 feindliche Flugzeuge, fast ausschliesslich viermotorige Bomber ab.

Gross-London wird weiterhin beschossen.

Quantität ausgeglichen

Bemerkenswerte deutsche Schlussfolgerungen aus den Schlachten in Kurland

BERLIN

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Die Schlacht im kurländischen Raum hat nach Ansicht Berliner massgebender Kreise ein symptomatisches Ergebnis gezeigt. Es ist den deutschen Truppen dort gelungen, einen Ansturm von mehr als 40 Divisionen standhalten zu können. Hieraus lässt man in Berlin mehrere Folgerungen ziehen.

1. Die Kampfkraft der deutschen Truppen aller Waffengattungen ist nicht geringer, sondern grösser geworden; 2. Die Beschaffenheit des Kriegsmaterials war die Voraussetzung hierfür. Die deutschen Waffen haben Schritt gehalten mit den grösseren gewordenen Aufgaben. Hierdurch wurde demonstriert, dass auf deutscher Seite die Quantität durch die Qualität ausgeglichen wurde. Das gelte sowohl für Panzer wie für die Bewaffnung der Infanterie; 3. Die Kampfkraft der deutschen Truppen sei unverändert und habe sogar zugenommen. Aus der Tatsache, dass die Kämpfe jetzt bereits abgeklungen sind, lässt sich ableiten, dass die deutsche Kampfkraft sich nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität zu erhöhen vermocht hat.

Hervorragend bewährt

BERLIN
Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:
An dem Gelingen des Durchbruchs eines unserer Armekorps aus dem Raum von Podgorica nach Nord-Montenegro hatte eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Neumann hervorragenden Anteil. In schwierigen Gebirgskämpfen gegen einen mit dem Gelände genau vertrauten Feind durchbrach die Kampfgruppe zahlreiche feindliche Bergstellungen und zerschlug die gegnerischen Kräfte, die ihr den Weg verlegten wollten. Nach wochenlangen Gefechten gelang es ihr schliesslich, den von Norden zu ihrem Entsatz herausstossenden deutschen Kräften unter Führung von Generalleutnant Friebe die Hand zu reichen.

Heldenhafte Aufopferung

BERLIN
Leutnant der Reserve Villiger, Kompanieführer in einem Gebirgsjägerregiment, hat mit seiner Kompanie südlich des Pizencesse zahl verteidigte Stellungen der Bolschewiken durchbrochen und, selbst ein Beispiel heldenhafter Aufopferung gebend, einen starken sowjetischen Gegenangriff zerschlagen. Leutnant Villiger fand mit 15 seiner Männer den Heldentod.

Debakel in der Polenfrage

Bruch zwischen London-Emigranten und Lublinschuss - Verlegenheit in London und Washington

Eigener FS-Bericht

LISSABON

Der neue Schachzug Stalins mit der Umwandlung des Lubliner Polens in eine provisorische Regierung, trifft die britische und nordamerikanische Regierung völlig unvorbereitet, denn London und Washington sind von der Sowjetregierung vorher nicht ins Bild gesetzt worden. Obwohl Churchill sich in seiner Unterredung am 15. Dezember ziemlich unverhüllt mit der sowjetischen Auffassung solidarisch erklärte, hatte, hoffte man im Foreign Office bis zuletzt, dass sich ein Bruch zwischen Moskau und der polnischen Exilregierung in London vermeiden lassen würde. Der Machtputsch Stalins hat die britische Diplomatie erneut vor eine Reihe schwieriger Probleme gestellt. Die Briten haben zu ihren bisherigen Sorgen eine neue schwere Sorge hinzubekommen.

Vor allem muss jetzt die Stellung der britischen Regierung zu Washington klar werden. Der Standpunkt der Churchill am 15. Dezember im Unterhaus eingenommen hatte, ist von der britischen Öffentlichkeit nicht ganz gebilligt worden. Man hatte sich in London auf neue Vermittlungsgesuche seitens der britischen Regierung gefasst, jetzt nach der Zerschlagung des Lubliner Polens zwischen den Lubliner und den Londoner Polen entsteht die heikle Frage, ob Grossbritannien die Londoner Polen weiterhin diplomatisch anerkennen kann. Moskau fordert zweifellos eine sofortige und unmissverständliche Gefasst der britischen Regierung. Die britische Öffentlichkeit ist aber auf eine solche noch nicht vorbereitet. Auf der Fall sieht sich Churchill abermals vor ein Dilemma schwieriger Art gestellt.

Aber auch die USA werden nunmehr Farbe bekennen müssen. Die letzte Stettinius-Erklärung war wesentlich vorsichtiger gehalten als die Deklaration, die Churchill im Unterhaus abgegeben hatte. Aus ihr ging hervor, dass die USA klarheit hervor, dass die USA keinerlei Grundsatze in Bezug auf Polen zu übernehmen wünschen. Die von Stalin erwungene Lösung wird jedoch in Washington nicht ohne Bedenken aufgenommen. Die amerikanische Öffentlichkeit ist in London, die amerikanische öffentliche Meinung war auf eine

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Churchill nach der Rückkehr aus Athen
«Als ich noch die Schulbank drückte, hat mich das Griechische schon zur Verwirrung gebracht, heute, da ich Premierminister bin, hat sich daran nichts geändert.»

Die Waage

Monnerheims Abgang

«... Früher Gustaf Monnerheim, Marschall von Finnland und Kapitulationspräsident dieses unglücklichen Landes, hat den aktiven Oberbefehl über die finnische Wehrmacht am Silvestertag 1944 niedergelegt. Es geschah dies in Form eines Tagesbefehles. Er überlässt damit die Armee, mit deren Lossetzung er sich in zwei Kriegen 1918 und 1919-20 schickeln konnte, und die von dritten Kriegen vertrieben, dem Genossen Helsinki, Statthalter des Kreml in Helsinki. Die militärische Karriere Monnerheims dürfte damit abgeschlossen sein. Als in jenen Januartagen vor 27 Jahren die Wahl auf ihn fiel, Finnlands junge Freiheitsarmee zu führen, war dies vor allem wohl eine Folge der geringen Auswahl. Statthalter des Kreml in Helsinki, als in jenen Januartagen vor 27 Jahren die Wahl auf ihn fiel, Finnlands junge Freiheitsarmee zu führen, war dies vor allem wohl eine Folge der geringen Auswahl. Statthalter des Kreml in Helsinki, als in jenen Januartagen vor 27 Jahren die Wahl auf ihn fiel, Finnlands junge Freiheitsarmee zu führen, war dies vor allem wohl eine Folge der geringen Auswahl.

Was diese Männer trennte, war: grundlegend: Monnerheim hatte im ersten Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft, Stahlfuss sah in Deutschland den einzigen Garant der finnischen Freiheit und Unabhängigkeit. Monnerheims kleinliche Rangstrebsucht, mit General Graf von der Goltz, dem deutschen Befehlshaber in Finnland 1918, bekannt. Monnerheims militärisches Verdienst und Können zu würdigen, ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen. Massgebend für das Charakterbild dieses Mannes wird jedoch immer sein politisches Tun seit dem 1. August 1944 sein, da er Staatspräsident wurde, da er in voller Kenntnis der unabwendlichen Folgen der Kapitulation die Kapitulationsforderungen des Kremls in Abordnung zu Verhandlungen nach Moskau schickte und damit nicht nur das finnische Volk, sondern selbst den Delegationsführer, Ministerpräsident Hackzell, hinter sich liess. Hackzell traf der Schlag in Moskau. Er ist nicht das einzige Opfer Monnerheimscher Politik. Viele seiner engsten Mitarbeiter, die er in den letzten Tagen des Jahres 1944 aus dem Lande vertrieben, sind heute in der Trübsal Finnlands da, dass es dem Politiker Monnerheim überantwortet wurde. Dem General Monnerheim, der 1918 und 1939-40 übertragene politische Führer in Finnland und Kälviä gegenüber, die das Ruder fest in der Hand hatten. Diejenigen aber, die Finnlands Schicksal Monnerheim anvertrauten, waren liberaldemokratische Routine-Politiker des gehobenen Durchschlages, die in einem Kabinettswechsel der politischen Weisheit letzten Schluss sahen und Ministerpräsidenten waren. Monnerheim, der Direktor und Verkehrsminister verwechselte. Sie waren nicht mehr als jenen jenen Hols eines Sommerhauses schenkt, sondern der Atmosphäre weicher Sessel in anglophilen Elends verfallen. Wie angestrichen war so ihnen, im Marschall den starken Mann zu sehen. Monnerheim wurde einst mit dem bescheidensten Satz charakterisiert: er sei der Geburt nach Schwede, der Sympathie nach Engländer, der Seele nach Russen und im übrigen finnischer Marschall. Der frühere Oberbefehlshaber, Admiral von Schoultz, schrieb über Monnerheim: «Der finnische Marschall ist seiner Abstammung nach mehr Schwede als Finne, und seine persönlichen Sympathien gehörten im Kriege der Grossmächte den Alliierten, besonders Frankreich und England, die seinen persönlichen Ehrgeiz auf durchschlagende Weise zu schmelzen verstanden. Die beste Hälfte seines Lebens verbrachte der Marschall in Russland, und seine Karriere im eigentlichen Sinne des Wortes machte er nicht im Heere, in der harten Schule der großen Arme, sondern in der Leichtigkeit der kaiserlichen Kammer und am Hofe zur Zeit der militärischen wie staatlichen Verfalls des russischen Kaiserreiches.»

Die neugegründete provisorische polnische Regierung in Lublin hat laut Exchangelbericht aus Lublin beschlossen, den führenden Politikern der Londoner polnischen Regierung Rakiewicz, dem sogenannten Staatspräsidenten, Mikolajczyk, dem gewesenen Ministerpräsidenten, und Archibald, dem gegenwärtigen «Ministerpräsidenten», die polnische Staatsangehörigkeit abzuschöpfen. Der polnischen Tragödie sollen also auch die kosmischen Lichter aufgesetzt werden.

Aus aller Welt gedrahtet

Dr. Ley bei den Schanzern

Am ersten Tage des neuen Jahres besuchte Dr. Ley in einem Grenzraum des Westens mehrere Lager, in denen tausende deutscher Volksgenossen in Schlingungsbau eingekerkert sind. Am Abend sprach Dr. Ley über die geschichtliche Mission des Führers und die vorbehaltlose Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes.

Um die Kardinalshüte

Der Druck auf den Vatikan, neue Kardinäle zu ernennen, wird von englisch-amerikanischer Seite fortgesetzt. In diesem Sinne ist eine Meldung aus Rom aufgetaucht, in der es heisst, dass nur 41 von 70 Kardinälen aus dem Vatikan ausgetauscht werden könnten. Die Kardinalshüte besteht gegenwärtig aus 24 Italienern und 17 Ausländern. Vier hohe Ämter des Vatikan, u. a. auch das Amt des Staatssekretärs.

Hinter verschlossenen Türen

WIR STÜRMEN WIEDER!

Das Gesicht der grossen Schlacht im Westen / Von SS-Kriegsberichterstatter Herbert Reinecker

Nach den ersten Tagen des grossen Schlammes mit seinen grundlosen Wegen, zessenden Nächten und tiefhängenden Nebeln, in denen Schutz die Flut der gepanzerten Ströme wie unter einer Tarnkappe westwärts floss und alle Kämpfe überspülte, ist nun ein kalter Winter gekommen mit strengem Frost und klarem, blauem Himmel. Die Amerikaner hatten fassungslos durch den ersten Anprall auf diesen Augenblick gewartet, nicht weil ihre Soldaten die heissende Kälte besser vertrugen als die Nässe — sie werden klamm und starren in ihren Stellungen — sondern weil sie ihre Luftwaffe am Himmel sehen wollten, gleichsam als nervenberuhigendes Mittel im blinden Vertrauen auf die Masse des fliegenden Materials.

Und sie kam. Ihre Bomberguppen rückten aus der Ferne des Fronthinterlandes an, die weiss und fast unsichtbar an den bräunlichen Fäden der Nachschubstrassen hängen. Die Rauchzeichen, aus eisiger Höhe abgeschossen, fielen in die Tiefe. Sie standen am Himmel gleich zitternden Fingern, die nach unten griffen, um unseren

Sturm aufzuhalten. Aber die Anballung des Materials hatte sich schon verlaufen. Der Gegenschlag der Luft traf ins Leere. Der «Claus Tag», auf den sie warteten, kam zu spät. Die Jagdbomber, bereit, das normannische Spiel der Raubjagd auf den Landstrassen zu wiederholen, erlebten ihre besondere Überraschung, wo sie auch mit heulenden Motoren niederstürzten, stürzten sie in die feurigen Wägen eines unerhörten Flakfeuers. Als stockten sie in einem Sack mit Bettfedern, so umgeben waren sie plötzlich von gefährlichen, splitternden, sprühenden Wölken. Es ging sofort auf sichere Höhe. Es war nichts mehr zu machen. Die Luft war wie gepanzert. Der kalte blaue Himmel bedeckte sich mit den im Winde abtreibenden Kringeln der Rauchzeichen, und dieses Bild der himmlischen Schlacht zogen die Symbole des Unaufhaltsamen, die V-1-Geschosse, menschenlos und auf von ferne bestimmten Wegen.

Die Offensive aber läuft weiter. Die Lichte ist breit und massiv geworden. Wir haben nicht mit dem Finger geböhrt, sondern mit der Faust geschlagen. An den Rändern des Kells wagt der Kampf in den dichten Waldgebieten des schneebedeckten Gebirges. Die Alarmhelmen des Feindes, schnell zusammengegriffen, den Schock der bösen Überraschung überwindend, greifen an. Angriff tritt auf Gegenangriff und die Erbitterung, mit der gekämpft wird, steigert den



Es geht wieder vorwärts...



Vollegrenadiere im Angriff

FK. - Aufn.

Kampf für die Amerikaner zu einem Inferno, dem sie gerne ausgewichen wären. Mit erfrorenen Füssen kamen die Amerikaner aus den kühlen Wäldern, und es ist kein Geringes, keine Hoffnung, sondern bittere Enttäuschung.

Die haarscharfe Spitze des deutschen Kells schneidet weiter ins Hinterland. Man bemerkt die Erschütterungen eines jeden echten Grossangriffs: Überflügung, Umgrüpfung, Abschnidung, Einkesselung. Die überraschenden Situationen häufen sich, die im jähren Erkennen zum eigenen Vorteil entschieden werden müssen.

Alle Dinge sind in vollem Fluss. Was Geschicht werden will, muss errungen werden durch die Summe der Intelligenz und des aufgebrachtsten Glaubens. So geschah und nun Angriff mit den alten Vorzeichen geführt: Jedermann glaubt, jeder Soldat ist voller Zuversicht. Es wurde mehr zertümmert als ein Teil der Front der ersten amerikanischen Armee. Es wurde der Sieges-

taumel, der Hochmut, die Stimmung der Amerikaner erschlagen. Sie zogen widerwillig in den Winterkrieg, umgeben sich mit den Photographen des Friedens und wir glauben jenen Amerikanern, die uns ein Notizbuch zeigten, wo er die Tage abstrich, die ihn vom Frieden trennten. Wenige sollten es sein und ungefährliche.

Nun sehen sie sich in die erbitterte aller Kriegsschritte gedrängt, und der furchtbare Ruf des kriegsgewohnten deutschen Soldaten stellt jäh in ihre Erinnerung.

Es sass ein Amerikaner auf einem umgestürzten Trossfahrzeug und sagte: «Was ihr tut, ist für uns unfassbar. Wir hätten es nie für möglich gehalten. Aber nicht wahr, ihr riskiert alles? Das wollte er wissen, als wollte er sich seine alten Vorstellungen erhalten, um nicht so vollkommen enttäuscht zu sein. Wir haben ihm seine Fragen nicht beantwortet, weil er uns nicht wichtig erschien. Wir sahen nur, dass wir endlich die Dinge wieder

Mütterchen Erde

Novellen aus dem kroatischen Bauernleben Von MILE BUDAK

In Eis und Schnee

(8. Fortsetzung)

Es hatte noch böse Kälte gegeben und die Frauen aus dem Dorf waren an den Bach gegangen, ohne einen Schaden davongetragen zu haben. Zum Beispiel Tante Antica; sie hatte als junge Frau, am neunten Tag nach ihrem Wochenbett mit Braco, eine Bütte voll Schmutzwäsche auf den Rücken geladen und war damit durch den kniehohen Schnee nach der Opesnica gewandert. Etwas rieselt Antica warm über die Beine, doch achtete sie dessen nicht. Die Frauen, die am Bach wuschen, steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Josipa Barica, die nichts für sich behalten konnte, machte Antica dann aufmerksam. Antica sah sich um, wurde rot: eine Blutsprache beglückte ihren Schritt.

«Was fällt dir ein, Barica!», sagte sie verlegen, schürzte ein wenig den Unterrock und das Hemd und da bemerkte sie, dass ihr die eisige Kruste des Schnees die Beine wundgerieben hatte. «Siehst du, daher stammt das Blut», schwindelte sie gelassen, wickelte sich ein neues Lappen um die Beine, wusch die Wäsche, trug sie nach Hause, hing sie zum Trocknen auf und — nieste nicht einmal!

Und erst Maria Markovi! Auf Josipa, vor Maria Verkündigung war es. Der Winter hielt sich mit zäher Beharrlichkeit, doch drängte die Sonne ihn von Hängen und Hal-

den, einzelne Stellen tauten auf. Die Bauern trieben das Vieh aus den Ställen, damit es sich die Beine vertreten konnte und die dumpfe Luft des Stalles aus den Lungen blasse. Maria ging zum ersten Mal gesegneten Leibes, der Tag ihrer Niederkunft war nicht mehr fern. Der Schwiegervater schickte sie mit der Herde ins Freie, damit die Tiere an dem sein Herz heissen konnte. Sie tat es in der meiste, es wurde auch dem jungen Weibe nicht schaden.

Maria gehörte, um vier Uhr nachmittags, um die kleine Vesperstunde, packte sie in den Kreuz. Sie schleifte sich unter einen Felsen, schürzte und schenkte einem Bißchen aus dem Opesnica gewaschenen Schürze, trug sie nach Hause und ging heimwärts. Selbstverständlich nicht gleich, sondern erst, als die Dämmerung hereinbrochen und die Zeit gekommen war, das Vieh heimzutreiben. Mutter, Kind und Tiere langten wohlbehalten daheim an.

Das alles war Antina aus den Erzählungen der Dörfler wohl bekannt. Maja war von nicht weniger kräftigem Schicksal, also war kein Grund, sich ihr zu halten zu denken. Trotzdem lief er mehr, als er ging. Eine quälende Angst und Unruhe hielt ihn gefangen. Ihm war zumute, als entrisse ihm die Wellen der Opesnica das teuerste Gut, das er besaß, sein Leben. Natürlich, seine Gefühle waren wohl nur deshalb so bewegt, weil Maja seine Base war. So dachte er bei sich und sein Herz schlug

wie ein Glockenküppel gegen seine Brust. Als er aber auf dem Brigid stand, von wo er die Ufer des Baches voll übernahm, und Maja nirgend erblickten konnte, raste sein Herzschlag geradezu toll. Er spähte hin und her, doch nichts, nichts, nach links, ob sie nicht irgendwo käme.

Bel seinem Steilhang blieb sein Auge jäh hängen. Wie ein Habicht stürzte er hin. Ohne Zweifel, sie war es. Unbeweglich lag sie im Schnee, die Bütte mit der Wäsche am Rücken.

«Maja, Maja, Schwesterchen!», rief er und richtete sie auf. Sie gab keinen Laut von sich. Rasch entknotete er den Strick, der die Bütte hielt, schob diese zur Seite und hob das Mädchen auf. Sie lag wie tot in seinen Armen, doch Antina merkte sofort, dass ihr Körper nicht steif und kalt war und dass ihr Herz schlug.

Rasch rief er sie mit Schnee ein, schleppte dann aus Rock und Wäsche, hüllte die Verunglückte warm ein und legte sie sorgfältig auf den Boden. Dann nahm er die Bütte mit der Wäsche und vergrub sie im Schnee.

Augenscheinlich war Maja auf dem Steilweg ausgeglitten und da ihre Glieder schon vor Kälte steif gewesen, hatte sie nicht mehr die Kraft besessen, sich zu erheben. Ihre Hilfrufe verhallen ungehört und so war sie liegen geblieben. Antina hülfte sie noch besser ein, wie ein kleines Kind nahm er sie dann auf seine kräftigen Arme und eilte mit ihr nach Hause.

«Maja, kleine Maja! Komm zu dir!», flüchelte er und brachte seinen Mund an den ihren, als könne er ihr Kraft und Leben einhauchen. «Maja, ich, Antina bin es, dich trägt! Sich mich an, mein Lieb!...»

(Fortsetzung folgt)

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Sparsamer Gasverbrauch. Der Präfekt der Provinz von Triest gibt bekannt, dass die Gasheize der Hauptstrassen, die sich meist am Eingang der Häuser befinden, nur während 17 Uhr und 20 Uhr offen bleiben dürfen, wenn kein Alarm ist. Portiers bzw. Hausbewohner sind verpflichtet, täglich das Gas während der Sperrstunden unter Verschluss zu halten. Der Industrie, dem Handel und den Handwerksstätten ist der Verbrauch von Gas vorläufig verboten.

Letzter Termin für Schulanmeldungen. Die Schulpflicht von Triest teilt mit, dass der letzte Termin für die Anmeldungen in humanistischen Gymnasien, Realgymnasien, in der Lehrerbildungsanstalt, den technischen Schulen und den Berufsschulen am 10. Januar abläuft.

GOERZ

Transportverbot von Passagieren für Lastkraftwagen

Die Präfektur gibt bekannt: Immer häufiger werden von Personen an den Ausfahrten der Stadt auf offener Strasse Lastkraftwagen angehalten, um mitgenommen zu werden. Dies hat zu Überlastungen der Wagen geführt und schwere Reifenschäden verursacht.

Von jetzt ab dürfen auf den Fahrzeugen sich nur diejenigen befinden, die mit diesem Transport zu tun haben. Sie müssen sich durch entsprechende Dokumente ausweisen können.

Gegen Leute, die sich auf den Wagen ohne Erlaubnis befinden, wird polizeilich vorgegangen werden.

Die Polizeibehörden sind befugt, für kriegs- oder lebenswichtige Zwecke Ausnahmen zuzulassen. Kriegs- oder lebenswichtige Reisen sind solche von Gefolgschaften mitgliedern wirtschaftlicher Betriebe, kriegs- und lebenswichtiger Industrie oder Angehörige öffentlicher Behörden, die sich zur Arbeit begeben.

Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften wird auch gegen die Fahrer und Fahrzeugbesitzer vorgegangen werden.

FRIUL

Hilfswerk in Udine. Auf Anforderung des Deutschen Botschafters für die Provinz Udine wurden Hilfsschlachten nach Udine geschickt, um an die vom Bombenterror getroffene Bevölkerung warmes Essen und Brot ausgeben zu können. Die Hilfsschlachten haben sofort nach der Ankunft 1500 warme Suppen verteilt. Die Verteilung von Lebensmitteln und anderen Waren wurde in grösserem Umfang am nächsten Tage fortgesetzt. Der deutsche Berater besuchte die Verwundeten und überbrachte Geschenke und lebensnotwendige Waren.

Die Pferde von San Marco

Widerlegung einer Feindlüge

Die berühmten griechischen Pferde von San Marco, von denen der Sender Rom behauptet hatte, sie seien von den Deutschen über die Alpen nach Norden geschafft worden, befinden sich im Erdgeschoss des Dogenpalastes in Venedig. Es ist ein gewaltiger Innenhof des Dogenpalastes, der eine Rund und zwei Meter hohe Holztatzenwand vor dem Zutritt des Publikums geschützt wird.

Neben den vier Pferden, die die einzige Quadriga darstellen, die aus dem Altertum erhalten ist, befinden sich in dem gleichen Raum das Reiterdenkmal des Colonn von Verocchio, der El Theodor und der Markuslöwe.

Es ist ein seltsamer Anblick, den dieses berühmte Kunstwerk, von denen jedes in seiner Art ein Wahrzeichen Venedigs darstellt, bieten. So nahe an den Zuschauer herangebracht, der gewohnt war, sie auf der Höhe eines Denkmalsockels, einer Säule oder über dem Portal der Basilika von San Marco zu betrachten, wirken sie fremd und gleichsam entblüdet. Die vier Jahrhunderte ihren Platz über den Häuptern der Menschen gefunden hatten, sind plötzlich in deren Nähe gerückt. Sie sind mit der Hand zu berühren, hilflos dem Menschen und seiner Neugier ausgeliefert. Dieser Eindruck wird noch durch die Massnahmen, die für den Transport und zum Schutz der Kunstwerke getroffen werden mussten, verstärkt. So sieht man die Gestalt des Colonn von der Höhe seines Pferdes herabgenommen mit gespreizten Beinen auf dem Fuschboden liegen. Seine Seite mit dem Pferd, das seines gewohnten Sockels neben der Kirche S. S. Giovanni e Paolo beraubt, die aufrecht stolze Haltung mit der liegenden vertauschen musste. Die schlanken Fesseln mit den schweren Hufen, in der Bewegung des spanischen Tritts erstarrt, treten ziellos ins Leere.

Hinter einer Säule, dem Eintretenden nicht sogleich sichtbar, steht auf einem hölzernen Gestell der Markuslöwe, der in Friedenszeiten die eine der beiden Säulen auf der Piazzetta krönte: ein mächtiges, aus den Vorstellungen einer orientalischen Fabelwelt geborenes Tier, das halb menschliche, halb tierische Züge aufweist und nur wenig Ähnlichkeit mit dem Markuslöwen, wie ihn die venezianischen Wappen zeigen, hat. Das grinsend aufgerissene Maul zeigt vier scharfe vorstehende Eckzähne, die Mähne schneidet sich flach in stereotypen Locken um den aufgerichteten kräftigen Hals, ohne das breite Gesicht, aus dem zwei grosse Augen aus Bergkristall unheimlich blickler und geheimnisvoll schillernd in die Ferne gerichtet sind, zu beschatten. Der Körper ist lang und geschmeidig, wobei die Wirkung durch den lang abgespreizten Schwanz noch unterstrichen wird.

An der einen Längsseite des Raumes steht, von Holzlatzen gestützt, die Gestalt des El Theodor, der den linken Fuss auf ein Krokodil gesetzt hat — das Symbol für den Geist des Meeres. Der ursprüngliche Platz dieser Gruppe ist die zweite Säule auf der Piazzetta. Dort stand sie weiss glänzend im Angesicht der Lagune, ebenfalls ein Wahrzeichen für die Macht der seefahrenden Stadt. Der El Theodor erweckt hinter dem Gitter seines Holzverschlags den mitleiderregenden Eindruck eines Gefangenen.

Am unberührtesten durch die neue Umgebung sind die Pferde von San Marco. Sie ruhen auf niedrigen Holzgestellen, über die sich frei die edlen Körper mit den vorwärtssprengenden schlanken Beinen erheben. Die stolzen, unendlich verfeinerten Köpfe blicken über die ungewohnte Enge hinweg, als schäuteten sie in die Ferne der zweitausend Jahre zurück, aus der sie kommen, und in ebensolche Ferne vorwärts, Griechischen Ursprungs — als Zeit

fanden sie dann über dem Hauptportal der Markuskirche Aufstellung, bis sie in der napoleonischen Zeit nach Paris in den Louvre gebracht wurden. Im Jahre 1814 kehrten sie nach Venedig zurück. Während des ersten Weltkrieges wurden sie nochmals nach Rom in Sicherheit gebracht.

Zu Anfang dieses Krieges wurden die Pferde zusammen mit dem Markuslöwen, dem Colonn und dem El Theodor in das Kloster Praglia bei Padua gebracht. Als jedoch die englisch-amerikanischen Luftangriffe vor einem Jahr auch die kleinen Orte Oberitaliens heimsuchen begannen, setzte der Rückstrom auch der anderen venezianischen Kunstwerke ein. Die Pferde wurden in die Basilika della O'ro und des Schatzes von San Marco — gegenwärtig wieder in den Mauern von Venedig — gebracht.

Ausser den in Venedig heimischen Kunstwerken fanden die Kunstschätze von Padua, Triest, Venedig und Verona eine vorläufige Heimstätte in der Lagune.



Ihrer Entstehung wird das 4. Jahrhundert angenommen — sind sie von den Römern nach Rom gebracht worden, wo sie den Triumphzügen des Nero schmückten. Die Venezianer entführten sie im Jahre 1209 aus dem kaiserlichen Hippodrom in Konstantinopel. Für ein halbes Jahrtausend

stadt, Venedig gehört, neben den berühmtesten Inseln im Lago Maggiore, Sandom in den Alpengebieten, zu den drei sogenannten Schutzorten, an denen die Kunstschätze Oberitaliens gesammelt worden sind, um sie vor Feindangriffen zu schützen.

Ursula von

Heiteres Soldatenneujahr

Eine Katze läuft über den Weg / Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Friedrich hatte sich das Dunkel des Neujahrsabends über die Garnison geschickt. Ich trat aus der Kaserne hinaus auf die Strasse, in der Tasche den Urlaubsschein bis zwölf Uhr. Jetzt war es noch nicht sieben. Ich hatte also volle fünf Stunden Zeit, über die ich frei verfügen konnte. Wie köstlich dieses Bewusstsein war, so sehr belastete die Frage, wie verbringt du diese Zeit? Am schönsten! Ich war anspruchsvoll genug, für mich ein Erlebnis zu begehren, das nicht alltäglich war. Für mich war dieser Begriff durchaus nicht an einen reichen Geldbeutel geknüpft, denn dann wäre es eine Unsinnigkeit gewesen, einen solchen Wunsch zu hegen, wo ich nur karge Barschaft in der Tasche trug. Ich war viel mehr der Abenteuer. Insofern lief ich mich auf gut Glück verlies im geheimen mit einem Zufall rechnete, der meine stillen Erwartungen erfüllte. Es gehörte freilich etwas gesunder Instinkt dazu, etwas Gewandtheit und geschickte Einstellungsvorgaben auf den gegebenen Augenblick. Ich war fremd in der Stadt, hatte keinerlei Anhaltspunkte oder gar Bekannte.

Lautes Schritt mein Fuss im weichen Schnee. Es lag kalt fuhr ein Wind zwischen den beiden Himmelsreihen dahin. Eine Viertelstunde war vergangen, seit ich auf die

Strasse getreten war. Aber ich war nicht müde geworden, mir Schönes ausdenken! Und da kam es, das plötzlich ein Schatten über meinen Weg huschte und mich aus meinen Träumen aufschauen liess. Und siehe da, der Schatten war ein graues Kätzchen, das, am Einlass begehrend, unfern vor einer Haustür sitzen blieb. Viele Menschen deuten dieses Ueber-den-Weg-Laufen als böses Zeichen! Das fuhr mir unwillkürlich durch den Sinn. Doch ich lüchelte dabei und schritt allem Aberglauben zum Trotz hart, haft weiter, direkt auf das Tier zu, das den Freund in mir zu wittern schien. Ich nahm die Katze auf den Arm und schaltete an der Tür.

Wenn man die Überraschung bei mir, als ein Mädchen auf der Schwelle erschien, jung und schön und lebenswürdig, das frische Gesicht von schwarzbraunem Haar kraus umrahmt, ein weisses Schürchen auf dunklem Gewand! Knallend flogen meine Hacken.

«Wenn ich recht vermute, so gehört die Katze hierher.»

«Natürlich! Woher wissen Sie? — Voller drei Tage ist sie jetzt fort! — Entwurf es in freudiger Überraschung dem Mädchen, und ihre Stimme hatte einen angenehmen weichen Klang. «Wir hatten sie schon aufgegeben. Wir meinten, dass man sie weggefangen hätte, ihre weichen Fellchen wegen.»

«Und da sass die Meise dem Mädchen auch schon auf dem Arm, und Koseworte felen, um die ich das Tier hätte beneiden können, wenn mir nicht das Glück widerfahren wäre, von dem jungen Mädchen direkt in das kleine Gemach geführt zu werden, vor dessen Fenstern ich kaum noch gestanden hatte. Tannendruck lag im Zimmer, gemischt mit Gerüchen von Marzipan und Schokolade.»

«Innen gebührt jetzt Fliederlohn, Herr Soldat!», bemerkte angetan das Mädchen, nachdem sie der Katze eine tiefe Schale warme Milch gegeben hatte.

«Den habe ich schon, Fräulein!», erklärte ich, und warm brüht ging mein Blick zur anmutigen Gestalt, um die sich jetzt ein kleiner Sessel schmiegte. «Dass ich hier sitze, darf, erfüllt mich mit Dank. Es geht ein bitterböser Wind draussen.»

Sie stand auf und verlangte mir Mantel, Mütze und Koppel ab. «Bleiben Sie, solange es Ihnen gefällt! Zwar ist meine Herrschaft nicht da, doch ich brauche es hier auch nicht zu verheimlichen, wenn sie zurückkehrt.»

Auf ihren Lippen blühte ein gewinnendes Lächeln und in ihren Augen ein grosses Feuer. Ich sass gefangen, wie stärker

BEGEGNUNG / Von Dr. Owlglass

Was einmal eine Strasse war, zwei hold gesungene Häuserzeilen — jetzt deut ein Trichterfeld sich dar, ein Hasenfeld — es ist zum Heulen.

Und doch: Das Leben lebt. Und doch gibt's Dinge, die uns wieder stärken; Zuteil ist in seinem Kellerloch sein rüstig einen Greis ich werken.

«Wie? Nicht die Hände lass im Schoss?», ruf' ich ihm zu. «Nicht eingetrübt?», «Herr, lüchelt er, man trägt nicht bloss, man meistert sich sein bitres Los. — Das haben sie uns eingetrübt!»

Alte Frau in neuer Zeit

Wie lange hatte ich die Stadt nicht gesehen, und wie war sie nun verändert! Viele Strassen wurden nicht mehr wie ehemals von Trümpfen, sondern von Trümpfen herauf gesäumt, kaum dass die Strassenbahn ihren Schienenweg durch das Geröll fand. Aber in diesen Strassen pulste das Leben! Da wurde geschleppt und geschleppt, Bergungsgut abgehoben, neue Fensterstößen eingekittet, Männer arbeiteten mit Hacke und Schaufel, Frauen halfen, soweit sie es vermochten. In gut organisierter Arbeitsgemeinschaft wurde getan, was getan werden konnte: alle, die hier schafften, waren zu einer festverschorenen Gemeinschaft geworden, die ohne viel Worte ge-

einem jungen Schaffenden das Leben zu bringen. Sie geht diesen Weg, weil sie ihr bisschen Kraft der gemeinsamen Arbeit geben wollte. Sie redete nicht von Pflicht und Aufopferung, die gebeugte Alte, sie sagte auch nicht, dass sie diese Arbeit nicht nötig hätte, denn in ihrer Verwandtschaft hätte sich vielleicht noch jemand gefunden, der ihr den zeitraubenden Weg abgenommen hätte. Sie wusste gar nicht, dass sie, die Kleine, Gebogene, sehr gross war zwischen all den Trümpfenhaufen. Denn allen jungen Menschen, die hier schufen, wurde die Vorbild der steten Tätigkeit erfüllt und ein Ansporn, es ihr nachzutun.

Der Kalender

Ursprünglich bedeutete die Bezeichnung Kalender den ersten Tag eines Monats. Dann gebrauchte man ein Verzeichnis der nach Wochen und Monaten geordneten Tage des Jahres. Schliesslich erweiterte sich der Begriff Kalender zu einem ganzen Buch, das entweder Texte und Jahrestage oder die Monate und Notizblätter, oder gar alles enthielt.

Es hat lange gedauert, bis die Zeitrechnung unserer Tage sich in den einzelnen Erdteilen durchsetzte. Noch bis vor kurzem rechneten die Türken, Japan, China und andere grössere Staaten nach eigenen Zeitbegriffen, fast immer nach dem Mondjahr, während wir — wie schon unsere Vorfahren und die übrigen angrenzende Kultur-

kreis — das Jahr nach dem Sonnenlauf einteilen. Die Basis, auf der der heutige Kalender errichtet ist, wurde durch Julius Caesar geschaffen, der im Jahre 46 v. d. Z. den Jahresanfang auf den ersten Januar festsetzte, jedem Monat seine gebührende Anzahl von Tagen gab und den bis dahin üblichen Schaltmonat durch einen Schalttag ersetzte.

Über 1000 Jahre gab man sich mit dieser Einteilung zufrieden. Dann reformierte Papst Gregor den Abte den Julianischen Kalender, weil einige Ungeauigkeiten zu beachten waren. Am 4. Oktober 1582 trat die Bulle des Papstes in Wirksamkeit, und am nächsten Tag schon holte man die in ein Jahr abstrichen verordneten Tage ein, indem man einfach den 10. Oktober schriebe. Russland, Griechenland, die Türkei, Rumänien und Bulgarien übernahmen diesen «Gregorianischen Kalender» erst nach 1914. Preussen fing — auf Verordnung Friedrichs des Grossen — im Jahre 1775 mit dem neuen Kalender an.

Ein recht kurzes Leben hatte der Kalender, den Frankreich nach der grossen Revolution errichtete: er nannte das Jahr 1792 sein erstes, enthielt zwar ebenfalls 12 Monate, jedoch jeden nur zu 30 Tagen und setzte die übrigen Tage einfach am Jahresende an. Napoleon machte mit diesem Ende. Es sei noch erwähnt, dass man unter Kalender auch die Mitglieder einer Derwisches des Isams und den Blättermar gen der Wiederkäuer versteht.